

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 1

Jänner-März 1955

## Inhalt

	Seite
Otfried Kastner: Der Kefermarkter Altar im Wandel der Betrachtung. Versuch einer Übersicht seit 1818 . . . . .	1
Egon Lendl: Die geographische Stellung des Mondseer Landes . . . . .	23
Franz Pfeffer: Pöstlingberg. Zur Geschichte eines Bergnamens . . . . .	33
Hans Commedia: Volkskundliche Hinweise bei Stelzhamer (Schluß) . . . . .	44

### Bausteine zur Heimatkunde

H. L. Werneck: Orts- und Flurnamen aus Gehölzen, Grasfluren und Ödland in Oberösterreich . . . . .	54
P. Petrus Ortmayr: Steckenpferd und Windrädchen auf oberösterreichischen Kunstdenkmälern . . . . .	66
Michael Premstaller: Eine Windmühle in Luftenberg. (Mit einem Anhang „Zur Erforschung des ‚Zisternensteines‘ in Luftenberg“ von Franz Strohh)	67

### Berichte

Otto Jungmair: Fünf Jahre „Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich“ . . . . .	70
Oberösterreichische Chronik 1954 . . . . .	72

### Schrifttum

Buchbesprechungen . . . . .	88
-----------------------------	----

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26-8-71

Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

# Bausteine zur Heimatkunde

## Orts- und Flurnamen aus Gehölzen, Grasfluren und Ödland in Oberösterreich

Die folgenden Ausführungen sollen den Versuch machen, in einer kleinen Auswahl von Orts- und Flurnamen den reichen Schatz, welchen der Altmeister auf diesem Gebiete in Oberösterreich, Konrad Schiffmann, hinterlassen hat, für die neuzeitliche Pflanzengeographie, Pflanzengesellschaftskunde, Pflanzen- und Waldbau nutzbar zu machen. Dazu stoßen auch andere Unterlagen aus verschiedenen Quellen. Der Hauptstoff beschäftigt sich nur mit Oberösterreich, nur um Vergleiche zu bieten, wird gelegentlich auch auf das benachbarte Niederösterreich und die Steiermark hinüber gegriffen.

Zur Untersuchung stehen hier 1. die Gehölznamen, — 2. die „Lohe“-namen, — 3. die „Säher“-namen, — 4. die „Plaike“-namen.

### I. Die Gehölznamen.

Die junge Pflanzen-Gesellschaftskunde (Pflanzensoziologie) ist seit ungefähr 1920 eifrig an der Arbeit, für die Bezeichnung von Pflanzenvereinen auf lateinischer Grundlage eine neue Begriffswelt aufzubauen. Damit läuft gleichzeitig das Bestreben, auch aus dem deutschen Sprachschatz eine sinngemäß entsprechende, möglichst einfache Begriffskunde (Terminologie) aus Sammelnamen neu zu schöpfen. Wer Gelegenheit hat, sich mit der Entwicklung von Orts- und Flurnamen zu beschäftigen, sieht zu seinem größten Erstaunen, daß in alten Urkunden und Quellen für Pflanzenvereine der verschiedensten Wertstufung eine sehr alte Begriffswelt bereits seit Jahrhunderten entwickelt war, welche in der heutigen Sprache entweder verschollen oder bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt ist. Dieser reiche Schatz an alten Begriffen soll hier an einigen Beispielen vorgeführt und gezeigt werden, wie dieser für die Gegenwart ausgewertet und wieder neu belebt werden kann.

#### Die Laubhölzer.

##### 1. Ahorn (*Acer*). Belege:

Ahornet, Flurname bei Sandel-Freistadt. III, 15. Aus altem Ahornach-Ahorneck. Ahorne besonders im Mühlviertel, höhere Lagen.

Ahorn, Hsr., G. Liebenau, B. Freistadt. I, 8. 1499: voder Ahorneck.

Ahornau, Fl. bei Tiergrub, G. Julbach. B. Aigen. I, 8. 1570: Achornau.

Mögliche Bildungen: Ahorn a c h - Ahorn e c h - Ahorn a t - Ahorn e t - Ahorn e d.

##### 2. Birke (*Betulus*). Belege:

Pirat, O. Weng, G. St. Lorenz, B. Mauerkirchen. III, 65. 1441; Pirach.

Pira, G. Langacker, B. Perg. III, 65. 1337: daz Pirlach.

Piret, G. Haibach, B. Eferding. III, 66. 1371: obern Pirchech.

Piret, G. Freinberg, B. Schärding. III, 66. 1140; in Pircheha.

Pirned, G. Eberschwang, B. Ried. III, 67. Aus Birke.

Mögliche Bildungen: Pirc h a c h - Pirc h e c h; Bir a c h - Bir e c h. Pir a t - Pyr e t - Pyrha.

##### 3. Rotbuche (*Fagus*). Belege:

Puchet, O. Drosselsdorf, G. Neumarkt, B. Freistadt. III 92. 1494: Puechach.

Buchet, O. Reisdorf, G. Sternberg, B. Engelszell. I, 159. 1824: Puchaech.

Büchet, Wald bei Ebelsberg. I, 159. 13. Jahrhundert: Pucheck.  
 Puchenau, G. und B. Ottensheim. III, 92. Urkunde aus 827.  
 Mögliche Bildungen: Puch a c h-Puch e c h-Buch e c k; Puch a t-Puch e t.

4. Eiche (Quercus). Belege:

Aichet, Bhs., O. Mühlberg, G. Mörschwang, B. Obernberg. III, 17; I, 10. Aus Aichach.  
 Aichet, G. Taufkirchen, B. Grieskirchen. I, 11. 1449: Aichech.  
 Aichet, Wlr., G. Rainbach, B. Schärding. III, 17. Aus Aichach.  
 Aichet, Vorstadt von Steyr. I, 17. 1402: im Aichach.  
 Mögliche Bildungen: Aich a c h-Aicha e c h-Aich e c h (Aicheck)- Aich a t-Aich e t.

5. Erle (Alnus). Belege:

Erla, G. Selker, B. Pregarten. I, 268. Dacz Erlach.  
 Erla, O. Kastenbach, G. B. Ischl. I, 268. 1325: Im Erleich.  
 Erlach, G. Kalham, B. Peuerbach. I, 268. 1371: Erlach.  
 Erlat, G. Straß, B. Frankenmarkt. I, 268. 1455: Erlach.  
 Erlet, G. Geboltskirchen, B. Hag. I, 268. Im Erlach.  
 Erlet, G. Hohenzell, B. Ried. I, 268. 1470: Edlach.  
 Edlach, G. Eberstallzell, B. Kremsmünster. I, 242. 1299: Erlaech.  
 Mögliche Bildungen: Erl a c h-Erla e c h-Erl e c h (Erleck)-Erl a t-Erl e t.  
 Edl a c h-Edl a t-Edl e t.

6. Espe = Zitterpappel (Populus tremula). Ältere Formen: Aspe, Aspolter.

Belege:

Aspet, G. Alkoven, B. Eferding. I, 42. Ältere Form Aspat.  
 Aspeth, G. Kalham, Peuerbach. I, 42. Aschpeth.  
 Aspoltret, G. Vorchdorf, B. Gmunden. I, 42. 1571: Auf dem Aspoltr a c h.  
 Aspoltereck, G. Unter-Weißbach. I, 42. 1571: Aschpattereck aus Aschpoltereich.  
 Aspach-Aschbach, mögliche Form mit Endsilbe -a c h als Sammelname, aber auch aus Aschpach, Aschbach = Eschenbach.  
 Mögliche Bildungen: Aspe-Asp a c h-Asp e c h-Asp a t-Asp e t.  
 Aspoltr a c h-Aspoltr e c h-Aspoltr e t.

7. Esche (Fraxinus). Mhd. Asch. Belege:

Aschach a. d. Donau, B. Eferding. III, 30/31. Teils Sammelname (Kollektiv-Suffix) aus ach, teils Verbindung von Asch mit mhd. ahe = fließendes Wasser. Eschenache oder Eschenbestand.  
 Aschach a. d. Steyr, B. Steyr. III, 31. Nur Gesellschafts-Endsilbe -a c h.  
 Aspach-Markt, Mauerkirchen. III, 32. Eschenbach.  
 Mögliche Bildungen: Asch a c h-Ascha e c h-Asche e c h-Asch e t-Asch a t.

8. Haide. Belege:

Haidach, Hsr., G. Pettenbach, B. Kirchdorf. III, 212.  
 Haidet, Wlr., Freinberg, B. Schärding. III, 213. Aus Haid a t-Haid a c h.  
 Mögliche Bildungen: Haid a c h-Haid e c h-Haid a t-Haid e t.

9. Hainbuche aus Haganbuche (Carpinus). III, 209: mhd. Hag = Dornengesträuch, Umfriedung, Waldpark (Niederholz). Nach Werneck vielfach Kürzung für Hagenbuche, Hainbuche; diese eignet sich besonders für Zäune, daher der Name Hag-Hainbuche. Belege:

Haged, FN., G. Pilsbach, B. Schwanenstadt. III, 210. 1581: Etliche Hölzer heißen die Hagoed.  
 Mögliche Bildungen: Hag a c h-Hag e c h-Hag a t-Hag e t. Hag e c k aus Hag e c h.  
 Hainach-Hainech-Hain a t.

10. Haister. Ausdruck für junge Buchen. Belege:

Haistrach, Bhs., G. Aurach, B. Vöcklabruck. III, 214.  
 Mögliche Bildungen: Haistr a c h-Haistr e c h-Haistr e t-Haistr a t.

11. **Hasel (Corylus). Belege:**  
 Haslach, Ober-Schlierbach, B. Kirchdorf. III, 223. 1315: Haslach.  
 Haslach-Markt, B. Haslach. I, 438. 1256: In Haselae; 1329: Haslach. Nach der  
 ersten Form wäre wohl auch an ein Hasellae = Hasel-loh zu denken, aber die  
 zweite Form zeigt auf einen Sammelnamen auf a c h hin.  
 Haslet, G. Hohenzell, B. Ried. III, 223. 1537: Haslach.  
 Haslau, Ober-Aschau, B. Mondsee. III, 221. 1443: Haslach.  
 Mögliche Bildungen: Hasel a c h-Hasela e c h (Hasleck)-Hasl e c h-Hasl a t-Haslet.
12. **Linde (Tilia). Belege:**  
 Lindach, G. Ranshofen, B. Braunau. II, 132. Aus Lintach.  
 Lindach, G. Lahrkirchen, B. Gmunden. II, 132. Lindech.  
 Lindet, Wald und Weiler bei Hackenbuch, G. St. Marienkirchen, B. Schärding.  
 II, 133. 1580: Lindach, villa ad sylvam.  
 Lindened, G. St. Marienkirchen, B. Schärding. II, 133. Lindenoed.  
 Lindau, G. Zell a. Moos, B. Mondsee. II, 132. 1416: Lintau.  
 Lindham, G. Walding, B. Ottensheim. II, 133. 1150: Lintheimen.  
 Mögliche Bildungen: Lind a c h-Linda e c h-Lind e c h (Lindeck)-Lind a t-Lind e t.
13. **Ulme (Ulmus), ältere Form Elme. Belege:**  
 Elmer, FN im Katergebirge bei Ischl. I, 256. 1605: Der Elbmach.  
 Elmeck, Ober-Schlierbach, B. Kirchdorf. I, 256. 1315: Elmeck, wohl aus Elmech-  
 Elmach.  
 Mögliche Bildungen: Elm a c h-Elm e c h-Elma e c h (Elmeck)-Elm a t-Elm e t.
14. **Weiden (Salices). Belege:**  
 Weidet, Wlr., O. Tann, G. Utzenaich, B. Obernberg. II, 509.  
 Weidach, G. Alkoven, B. Eferding. II, 508; III, 475. 13. Jahrh. Weidech.  
 Weideck, G. Pitzzenberg, B. Schwanenstadt. II, 509. 1663: Weidach.  
 Weidenau, G. Hofkirchen, B. Grieskirchen. II, 509. 1518: Weitau.  
 Mögliche Bildungen: Weid a c h-Weid e c h (Weideck)-Weid a t-Weid e t.
15. **Zeil — zil = Dorn. Belege:**  
 Zellach, G. Pattigham, B. Ried. II, 571. III, 500. Mhd. zil = Dorn, Busch.  
 Zellach, Maier in Nieder-Fraunleiten, B. St. Florian. II, 571. 1378: Curia im Zellech.  
 Mögliche Bildungen: Zellach-Zellech-Zellaech-Zellat-Zelliet.  
 Dornach, G. Pöstlingberg, Urfahr. I, 211. 1383: Dornach.  
 Dornet, G. Brunntal, B. Schärding. I, 211. 1200: Dornah.  
 Mögliche Bildungen: Dorn a c h-Dorn e c h-Dorn a t-Dorn e t.
- Obstgehölze.**
16. **Holzapfel. Belege:**  
 Holzapfeld, Bhs., G. Tesselbrunn, B. Schwanenstadt. I, 500. 1556: Holzapfeldt.  
 Wohl aus: Holzapfel in der Oed.
17. **Kerschbaum. Belege:**  
 Kerschbaumer, G. St. Thomas/Blasenstein, B. Perg. III, 274. Nach Schiffmann  
 aus Kerschbaumerach.  
 Mögliche Bildungen: Kersch(baumer)a c h-Kersch(baumer) a t-Kersch(baumer) e t.
18. **Quitte (Cydonia). Mhd. Khitte, Khütte. Belege:**  
 Kittental, FN bei Mauerkirchen. II, 41. 1619: „Die gassen, das Küttental genannt.“  
 Kittenbaum, Bhs., G. Tiefgraben, B. Mondsee. II, 41. 1416: Küttenpaecum; 1492:  
 Küttipaumb.  
 Mögliche Bildungen: Kitten(baum) a c h-Kitten(baum) e t.
19. **Krieche (Prunus domestica, ssp. insititia). Mhd., kriha, kriecha. Belege:**  
 Kriechbaumed, Bhs., G. Eckelsberg, B. Wildshut. II, 81. 1313: Chriechpaum in  
 der Oede. Also kein echter Sammelname, sondern aus Ode.

20. Nuß (Juglans).

In Oberösterreich stehen 21 Örtlichkeiten nur mit Nußbaum, Nußböck, Nußgrub. II, 216. Wenn auch hier natürliche Gehölze der wilden Nuß zweifellos vorhanden waren und auch noch sind, so sind merkwürdigerweise keine Orts- und Flurnamen überliefert. Mögliche Bildungen wären:  
Nußbaum a c h-Nußbaum e c h-Nußbam a t-Nußbaum e t.  
Nuß a c h-Nuß e c h-Nuß a t-Nuß e t.

Die Nadelhölzer:

21. Eibe (Taxus). Ältere Formen mhd. iwe, ibe. Belege:

Eibach, G. Bruck-Waasen, B. Feuerbach. III, 135. 1220: Ibach.  
Eibeck, G. Pabneukirchen, B. Grein. III, 135. Wahrscheinlich aus Eibenaech-  
Eibenech, also Sammelname zu Eibe.  
Mögliche Bildungen: Eibach-Eibeck-Eibat-Eibet.

22. Föhre (Pinus silvestris). Mhd. Vorhe, Fehra, Vorhach (Sammelname).

Belege:

Fehret, G. Schlierbach, B. Kirchdorf. III, 148. 1467: Im Vaerchaech.  
Fehrat, Hsr., G. Ried, B. Mauthausen.  
Voraberg, G. Hofkirchen, B. Grieskirchen. III, 161. Aus Vorchachberg.  
Mögliche Bildungen: For a c h (Vorchach)-Fohra e c h-Fehra t-Fehra e t.

23. Fichte (Picea). Ältere Form Feichten. Belege:

Veichta, G. Hagenberg, B. Pregarten. I, 281. 1481: Veichtaech.  
Feichtach, G. Altmünster, B. Gmunden. I, 281.  
Feichtet, G. Eberschwang, B. Ried. III, 148; I, 282. 13. Jhd. Faechtaeh.  
Mögliche Bildungen: Veicht a c h-Feichta e c h-Feicht e t-Feicht e t.

24. Lärche (Larix). Ältere Form Lera. Belege:

Lerchened, G. Neumarkt, B. Freistadt. II, 126. 1422: Lerchenoed.  
Lerberg, Bhs., G. Halgermoos, B. Wildshut. II, 126. 1580: Lerberg.  
Lerbichel, Bhs., G. Rotham, B. Schwanenstadt. II, 126.  
Mögliche Bildungen: Ler a c h-Lera e c h-Ler a t-Ler e t.

25. Tanne (Abies). Belege:

Tannach, Bhs., G. Micheldorf, B. Kirchdorf. III, 102.  
Tannet, G. St. Roman, B. Engelszell. III, 103.  
Mögliche Bildungen: Tannach-Tannaech-Tannat-Tannet.

26. Kranawit-Wacholder (Juniperus communis). Belege:

Kranawitet, G. Putzleinsdorf, B. Lembach. III, 289.  
Kranawitet, Flurname in G. Mitterkirchen, B. Perg. III, 289. Im Kranawitach.  
Kranawiter, Bhs., G. Aschich, B. Steyr. II, 7. 1378: Im Chranawittech.  
Mögliche Bildungen: Krānawit a c h-Kranawit e c h-Kranawit a t-Kranawit e t.

Zusammenfassung. Gesellschafts-Endsilben oder Sammelnamen zeigen schon im 11. Jahrhundert folgende zwei Reihen

- a) a c h - a e c h - e c h - (eck verstümmelt).
- b) a h t - e c h t - e t - e d.

Diese Endsilben eignen sich vorzüglich für den Begriff der niedrigsten Einheit in der Pflanzensoziologie, für die Assoziation, z. B. Fagetum = Buchet; Piceetum = Fichtet; Quercetum = Eichet usw. Die nächst höhere Einheit, der Verband, könnte lauten z. B. Quercion = Eichach; Fagion = Buchach; Piceion = Fichtach. Diese Ausdrücke würden sich wohl bald, da sie aus einem alten Sprachgefühl herausgeboren werden, gut einleben, sind einfach, kurz und anschaulich.

Weitergehende Vorschläge für die Ausgestaltung der Gesellschafts-Endsilbe in allen 4 Rangstufen wären:

	Klasse	Ordnung	Verband	Assoziation
Endsilben lateinisch	-etea	-etalia	-ion	-etum
Beispiele	Fagetea	Fagetalia	Fagion	Fagetum
Endsilbe deutsch	-ach	-ech	-at	-et
Beispiele	Buchach	Buchech	Buchat	Buchet
oder das	Gebuch	Buchicht	Buchach	Buchet.

Die Kunst bleibt, mit einer einzigen Endsilbe die richtige Rangstufe an- und auszusprechen.

## II. Die Lohe-Namen

Bereits K. Schiffmann setzt sich in seiner Arbeit „Das Land ob der Enns“ (1922, S. 52/3) mit den Lohe-Namen in großen Zügen auseinander. Inzwischen hat er in seinem Ortsnamen-Wörterbuch viele neue Unterlagen erschlossen, auch sonstige Quellen und Urkunden steuerten viel Stoff inzwischen zu einer gesamten Übersicht für die Verbreitung dieser Namensbildungen in Oberösterreich bei.

Die Orts- und Flurnamen mit Lohe gruppieren sich um folgende Begriffe:

1. Der, das Loh (Louhh, Laehh), Verkleinerung Loehlein: a) der Busch, das Gebüsch; haselloh; b) Hain, Wald; Loch, laich. Viele Ortsnamen auf lohe, lach: Widenloch, Hohenlohe.
2. Die Loh, Lohen: nasse Bodenstelle, Sumpfwiese.
3. Die Loh: a) im Sinne von Lohe = Flamme; law, louch, Lauch des Feuers; b) der Brand des Weizens, Hafers.
4. Das Loh = Gerberlohe = Cerdonium = La-Laa; cerdo = ein lauwer = Gerber.

Mit diesen obigen Begriffen überschneidet sich manchesmal lab - laab - labe = Lache, Pfütze, Sumpf (siehe oben 2). Salzwasser. Schmeller I, 1456/67. Schiffmann III, 298.

Durch diese Verknüpfung läßt sich nicht immer eine völlige Trennung und Abklärung der Orts- und Flurnamen herbeiführen.

Die hier zur Darstellung gelangenden Orts- und Flurnamen beschäftigen sich nur mit dem Begriff „lohe“ als Gebüsch, Hain, Wald, also 1 a und b.

Folgende Auswahl soll eine grobe Übersicht über die Mannigfaltigkeit des Stoffes bringen:

- a) „lohe“ in Endsilbe, als Grundwort. Die Mehrzahl „loher“.

Innviertel:

Achenlohe (Eichenlohe), Df., G. Munderfing, B. Mattighofen. III, 12.

Erlenlohe, Ehs., O. Aubach, G. B. Hag. III, 138.

Häslö, O. Sengstatt, G. Hochburg-Ach, B. Wildshut. I, 409. 1240: „Hesenloch“.

Ellexenlohen, G. Palting-Perwang, B. Mattighofen. I, 255. Ellexen = Traubenkirsche. Hegl, IV/2, 1064.

Edlach, O. Tann, G. Hochburg-Ach, B. Wildshut. I, 241. 1240: In dem Etloh.

Harrlohen, G. Schachen, B. Mattighofen. I, 433. 1533: Harlohen.

Hundslau, St. Peter, B. Braunau. I, 513. 1551: Hunzlohen.

Kas(el)loher, Ehs., O. Eckbach, G. Handenberg, B. Braunau.

Lindlau, G. Treubach, B. Mauerkirchen. II, 134. 1313: Lintloch.  
 Loch in den Gemeinden Ostermiething, Raab, Pöndorf. II, 138.  
 Lochen, Df., bei Mattighofen; Schalchen, Steinbach, alle im Innviertel. II, 138.  
 Lochel, im Löchel bei Haunoldstein, Niederösterreich; davon die Familiennamen  
 Löchler, Lechler.  
 Mitterloch, G. Burgkirchen, B. Mauerkirchen. II, 181. 1277: Lachen.  
 Sacherlan, Wlr., O. Stegen, G. Zell/Pram, B. Raab. III, 390; II, 311. 1310: Sacherloc.

**Traunviertel:**

Buchlach, G. Wimsbach, B. Lambach. I, 39. 1341: Fauchenlach = Buchenloh.  
 Buchenloch silva. ÖB. UB II, 92, 124. Die vom Traunfall hinziehenden Waldungen,  
 das „Lange“ oder „Fallholz“. Lamprecht, Hist. topogr. Matrikel, S. 63.  
 Lindenlach, Df., G. Hürsching, B. Linz. II, 133. 1320: Lindenlach.

- b) „lohe“ als Bestimmungswort. Die Abwandlung von lohe gibt im 2. Fall:  
 lohes, im 3. Fall: dem lohe; Mehrzahl die „loher“.
- Lachham, Bhs., Rainding, G. St. Florian, B. Schärding. II, 97. 1130: Lohheim.  
 Lachforst, großes Waldgebiet südlich von Braunau. II, 96. 1240: Lachen; 1581:  
 Der Lauch; die Lauch; die Lach.  
 Lachkirchen, Pfd., B. Gmunden. II, 99. 12. Jhd. Lochkirchen; 1303: Lauchkirchen.  
 Labach, G. Rainbach, B. Freistadt. III, 298. Alter „Laubach, Lochpach“; kann so-  
 wohl kommen aus Lohe = Wald wie loh = lab = Sumpf.  
 Laberg, G. Hinterstoder, B. Windischgarsten. III, 298. Aus Lah-loh.  
 Lahen, Bhs., O. Hackenbuch, G. St. Marienkirchen, B. Schärding. III, 299. 1236:  
 In Lohē.  
 Lachstatt, G. Steyreck, B. Urfahr. III, 298. Die Lach, mhd. lache, ist ein Grenz-  
 zeichen an Bäumen in einem Lohe.  
 Lasberg, Markt, B. Freistadt. II, 111. 1125: Lozperch; 1350: Losperch. Nach  
 Schiffmann der durch das Los zugefallene Berg. Nach Werneck wohl aus  
 „Lohesperg“, 2. Fall: des Lohes. Auch Loosdorf, bei Melk, aus „Lohesdorf“.  
 Löcking, G. St. Agatha, B. Waizenkirchen. II, 139. 1371: Lechling, Läkking.

**Zusammenfassung.** Aus einer Durchsicht des Historischen Orts-  
 namen-Lexikons von K. Schiffmann ergibt sich, daß weitaus die meisten Orts-  
 und Flurnamen-Formen mit lohe als Bestimmungs- wie als Grundwort im Inn-  
 viertel liegen. Die 2. Erkenntnis besteht darin, daß in Oberösterreich der Begriff  
 Lohe nur L a u b w a l d sowohl als Hoch-, wie Niederwald und Gebüsch umfaßt.  
 Zusammensetzungen der Wurzel lohe mit Nadelhölzern kommen also überhaupt  
 nicht vor. Wo aber in Urkunden und Quellen dieser Begriff mit Nadelholz auf-  
 taucht („Tannenlohe schinden“, G. Grill), handelt es sich sicher um abgezogene  
 Rinde für Gerberzwecke, also d a s Loh.

Orts- und Flurnamen mit Lohe (der, das = Hain, Wald) sind gleichzeitig  
 die Anzeiger für älteste Siedlungen (Schiffmann, 1922, S. 52). Sehr häufig sind  
 gerade diese Namen auf -Lohen auch Stätten vorchristlichen, religiösen Kultes  
 (E. Jung, 1922, S. 29; W. Arnold, Studien zur deutschen Kulturgeschichte).

Oberösterreich besitzt eine außergewöhnlich große Zahl von Orts- und  
 Flurnamen mit „lohe“ und gehört zum altbayrischen Siedelland (Schiffmann,  
 1922, S. 52). Die Ordnung des Stoffes nach Landschaften und Vierteln würde  
 auch für die einstige, natürliche Waldbedeckung des Landes und die Zusammen-  
 setzung des natürlichen Waldes wertvolle Einblicke, damit Bausteine für die  
 Geschichte des Waldes in Oberösterreich bringen, aber auch für die gegen-  
 wärtige Betriebseinrichtung viele wertvolle Fingerzeige.

### III. Die S ä h e r - N a m e n

Der berufstätige Land- und Forstwirt stößt bei der Bewertung von Grasfluren, bei der Besichtigung von Getreideflächen zum Zwecke der Saatgut- anerkennung auf zahlreiche mundartliche Pflanzennamen, welche durch ihre weitgehende Verbreitung im Sprachgebrauch, durch ihre Verwendung bei der Bildung von Orts- und Flurnamen und durch ihr ehrwürdiges Alter eine eingehende Betrachtung verdienen. Vor allem sind es drei Begriffe, welche in den Grasfluren immer wieder auftauchen:

1. Die Segge-„Saa-Säha-Sähra“ (carex-caricetum bei Schmeller II, s. 244).
2. Die Schmiele, ahd. „smaliha“, mhd. „smeleha“ (aira, poa bei Schmeller II, 549/550).
3. Das Lieschgras, ahd. „liscā“, mhd. „liesse“ (Schmeller I, 1515), das in der Mundart sehr verschiedene botanische Arten umfaßt.

Der vorliegende Versuch soll nur vom 1. Wort, von den „Sähern“ handeln.

#### 1. Der lebendige Sprachgebrauch. Die Begriffsumgrenzung in der Mundart.

Der Verfasser hat im Jahre 1942 unter den Bauern und Bauernsöhnen seiner Kompanie, welche größtenteils aus Oberösterreich und Südböhmen stammten, eine Umfrage angestellt nach der Verbreitung, Bedeutung und den Sprechformen des Begriffes „säher“ und einigen anderen Gräsern, wie sie der Bauer täglich in Feld und Wald gebraucht. Die folgenden Ausführungen bringen einige Sprechproben und die Erklärung des Wortes durch den betreffenden Gewährsmann in der Mundart. Es ist eine eigenartige Welt, die sich da auftut, ein Beweis, daß auch die Mundart schon frühzeitig botanische Begriffe ausgebildet hat.

#### Mühlviertel und Böhmerwald.

Fleisheim, Untermoldau: „Da Soha ist ein langes Gras, das schneidet; es hat nur Schnüre (Schnur = Blatt). D' gerstn und da Häbern ham ään bräadn Säha (so sagt man, wenn sie schöne, große, breite Blätter haben). Es gibt an Sumpfsäha und Teichtsäha, die werden als Streu und Pferdefutter verwendet.“

Johannistal bei Krumau: „D' Säha ham nur Schnür (Blätter), äba koane Halm und Blüa. — Säha bedeutet bei ‚Schmellern‘ nur das Blatt. — ‚Säha‘ mit deutlich stimmhaftem h. Die Säha sind nur die grüne Blattmasse von meist sauern, aber auch von süßen Gräsern und Getreide, bevor sie schossen und Halme zeigen (Der Verfasser). — Weiter: ‚Arme Leute sammeln im Walde das erste grobe Gras, solange es noch weich ist und nur Schnüre zeigt. Bei uns unterscheidet man Hirschsäha und Kornsäha (Blättermasse von Getreidearten überhaupt).“

Quitoschin bei Krumau: In der Umgebung werden von Kindern Säha-Hüte und Säha-Patschen ähnlich wie die Pimissl-Hüte angefertigt. Im Dorfteich kommt der „Teichtsäha“ vor. „Da Säha wird vom Reif versengt.“

Arnreith bei Altenfelden, Rohrbach: „D' Schaf müassn n' Kornsäha äwäadn, weil er sunst z' läng in Winter kimmt.“ — Der Säha ist die breite Blattmasse bei den Getreidearten, die Bestockung ohne Halm.

Schönsau bei Unter-Weißbach: Der Säha wird als grobes Gras für Pferdefutter verwendet.

Putzleinsdorf: Das „Säharat“, ein Bestand von „Sähern“.

#### Innviertel.

Gelersberg bei Hag: „Sähra“ (mit deutlich rollendem R) = saures Gras und Pferdefutter. Aus „Sähra und Pinawissn“ werden Schuhe und Hüte geflochten.

Ort im Innkreis: „Sähra“ mit deutlich rollendem R.

Andorf: „Sächhara = junge Saat; auch Khornsäha.“ Der „Binderliesch“ ist hier der Rohrkolben (Typha).

St. Johann am Walde: „Sä-a“ und die „Dreischneiden“ werden als Streu verwendet. Hier wird bereits „Sä-a“ gesprochen und nicht „Sähra“, also ohne R. Der „Bindersäa“ ist nach genauer Beschreibung botanisch der Rohrkolben.

#### Hausruckviertel:

St. Agatha bei Peuerbach: „Sähra“ mit deutlich rollendem R = saures Gras.

Lenzing bei Kammer-Schörfing: Im Dorfe Lenzing erlitten die Bauern am 10. 6. 1938 durch Rauchgase der Papierfabrik schweren Schaden in Getreidebeständen und auf Wiesen durch deutliche Verbrennungserscheinungen. Die Bauern zeigten die Schäden auf den Feldern, nahmen die herabhängenden Blätter des Winterweizens, der Sommergerste in die Hand und sagten: „Schauns D' Säa an, wie die versengt han.“

#### Traunviertel und Salzkammergut.

Molln: „Säha“ = grobes Streugras.

Reiterndorf bei Bad Ischl: Der „Säha“ wird in den Almen als Streu, unten in den Wiesen mitgefüttert. „N' Säha hats gsengt.“

In diesem Raume wird das h in „Säha“ fast unhörbar, aber unter keinen Umständen als ch gesprochen.

#### Niederösterreich und Burgenland.

Haag bei Amstetten: „Säha“ = grobes Gras im Walde.

Neusiedler See: In einem Aufsatz über Enten- und Sumpfvogeljagd im Gebiete östlich des Sees berührt Josef Wolfer (Deutsches Weidwerk, 1938, Nr 13, S. 214) auch die „Soawiesen“; sie hat ihren Namen, weil hier die Segge wächst, die dort überall „So(h)a“ genannt wird. (Mitteilung von Dr. Th. Kerschner-Linz.)

#### Steiermark.

In der Zeitschrift „Steirische Tracht“ (V. Geramb, 1. Lief., S. 28/9) wird die Abbildung eines Sähermantels aus Carex gebracht aus dem Sulmtal. (Mitteilung von Th. Kerschner-Linz.)

In den angeführten Sprachproben bedeutet das Wort Sä-a, Säha, Sächa, Sähra(t) eine breite, am Rande schneidige Blattfläche oder allgemein die Blattmasse = „Schnüre“ von Ried-, Süßgräsern wie auch die niedrige Blattmasse in Getreidebeständen, bevor sie schoßen, also ohne Halm. Besonders der Begriff des schneidigen, schwertförmig zulaufenden Blattes tritt deutlich hervor. Deutlich davon getrennt ist der Begriff Pimissl = Pinawissn = Binsen (Juncaceen). Die Einzahl lautet säher-sächa-säa. Die Mehrzahl trägt als Sammelname eine Endsilbe (Collectiv-Suffix) und bildet ähnlich wie bei den Holznamen: Säher-a c h - Säher e c h - Sähar e t.

#### 2. Die sprachliche Abteilung; sinnverwandte Wurzeln und Begriffe.

Prof. M. Much faßt in einem Briefe an Herrn Dr. Th. Kerschner-Linz im Jahre 1934 die wichtigsten Angaben bei J. A. Schmeller (Bayr. Wörterbuch II, 244) und aus Mathias Höfler (Etymologisches Wörterbuch Bd. III, 57 und 132) kurz zusammen: Das Wort Säha = Sumpfgras, Schilf, hochdeutsch Segge, ist wurzelverwandt mit englisch sedge, ags. seeg. Es handelt sich dabei um Bildungen aus einer Wurzel, die auch in der lateinischen Sprache bei secare, securis (Säge) vorliegt, so daß vom Begriff des Schneidigen auszugehen ist. Ags. Seeg bedeutet einerseits Riedgras, Schilf, andererseits Schwert, auch ags. seahs, ahd. sahs, lat. saxum = schneidiger Stein, Fels gehört hierher. Bei Schmeller noch: säher = carex; säharah, säraht = carectum. Sähern heißt abschneiden.

3. Orts- und Flurnamen aus der Wurzel Saha-Saher.

Aus den vorausliegenden Erläuterungen des Begriffsinhaltes der Wurzel säher gehen wir nun über zu einer Schau von allen jenen Orts- und Flurnamen, welchen diese Wurzel zugrunde liegt. In den Urkunden und Quellen hat sich das Wortbild in den Jahrhunderten oft bis zur Unkenntlichkeit gewandelt, aber alle diese Gebilde gewinnen erst einen richtigen Sinn, wenn sie nach dem einfachen Wort „sähar“ ausgerichtet werden.

a) Die Wurzel „sähar-säher-seher-seeg-säch-säg“.

Säher, Flurname bei Wimsbach, B. Lambach. II, 313. 1569; im Sächer.  
 Sacher, Bhs., G. Altschwendt, B. Raab. II, 311. 1391: Zacherlein.  
 Sacherl, Personennamen. III, 311. 1427: Chuno Sächer; 1896, Wenceslaus Sächä,  
 Bürger und Wirt in Aurolozmünster.  
 Säger, O., G. Straß, B. Frankenmarkt. II, 313. 1395: an dem Säger.  
 Sagerer, Bhs., G. Altenfelden. II, 313.  
 Sähar-Säher = Seegras, Riedgras, Schilf. III, 396.

b) Sächar-Seher-Säch-Säg-Seeg als Bestimmungswort.

Hier treten sich Sacher(n) = Gras und Schachen (Restwald) = Schacher in der Schreibweise sehr nahe, sind aber dem Inhalte nach streng auseinander zu halten.

Sähar-, Sächau:

Sagau, EHs., G. Waldhausen, B. Grein. II, 312. Czagelau?  
 Seckau, Markt in Steiermark. Zahn, 456. 1142: locus Seccowe; 1151 Sechowe.

Säher-, Sächbach:

Säherbach, Bach bei Tarsbach, B. Wildshut. II, 313. 1581: Säher in Urbar Burg-  
 hausen.

Seebach, G. Hinztenbach, B. Eferding. II, 402. 1073: vineae ad Sebach; o. S. UB II,  
 76, 79, 93.

Säherbach (Saarbach-Schotterbach), Bach bei Buchkirchen, B. Wels. II, 313.

Säher-, Seher-, Segberg, -burg:

„Sehaberg“, „Sachaberg“ im Volksmunde, eingetragen als „zu Seeberg gehörig“  
 in der Gemeinde Leonding, B. Linz. K. Karning, Linzer Tagespost, 1942, Nr 107.

Hier liegen auch das Seherberger Holz (Wald) = Sacherberger Holz, Sacher-  
 berger Fahrweg; weiter in der Gstöttner Flur ein mittleres und unteres Sehen-  
 berg-Land.

Seeberg — Sehenberg — Secherberg — Sächerberg — Sachsenberg — Sehen-  
 berger Haus am Kürnberg, Gemeinde Dörnberg, B. Linz. Karning, Tagespost 1942,  
 Nr 107.

Sächer-, Sächbauer:

Sagbauer, E. Hs., G. Niederwaldkirchen, B. Neufelden. II, 312.

Sächer-, Sächlehen:

Saglaunlehen, E. Hs., G. Waldhausen, B. Grein. II, 313.

Das Lehen im Sächerloe (der Verfasser); siehe der Sacherlan (1253, 1312 Sächer-  
 loe in Buchinger, Passau II, 19) unter den Grundwörtern in dem Abschnitt II,

Die Lohenamen.

Sächer-, Sächmühle:

Sagmühle, G. St. Georgen im Attergau, B. Frankenmarkt. II, 313. 1445: muel an  
 der Sag, muel an dem Sager. Überschneidung mit Säge.

Sächer-, Sächsee:

Sachersee der —; bei Klein-Selk im Ennstale. Zahn, 406. 1441: Cahersee Wald im  
 Grebminger phar; 1491: der Säher.

Sächer-, Seegwiesen:

Säherwiese bei Derfling, G. Micheldorf, B. Kirchdorf. II, 313. 1492: Säherwisen.  
 Sachwiesen, Almen in der Tragöß, O. O.

Säherwiesen, Kammern im Liesingtal, Steiermark. Zahn, 408. 1349: Säherwiz ze  
 Chamer.

## IV. Die Plaik-Namen

Die Wurzel *Blaik-Ploak* aus dem älteren *Plaike-Plica* ist heute in Oberösterreich in der lebendigen Sprache mit Ausnahme einiger weniger Redewendungen so gut wie ausgestorben.

Nach E. Förstemann (Bonn, 1913, Bd. II/1 Sp. 478) bedeutet „*Blaik*“, ahd. „*bleih*“ = blaß erscheinend, weiß; mhd. „*blek*“ eine Stelle, wo der nackte Fels herausschaut, und „*blik*“ helle, offene, also Kahlstellen in den Waldmarken (Förstemann, II/1, Sp. 486).

Der berühmte Botaniker Franz v. Schrank bringt in seinen naturhistorischen Briefen über Oberösterreich, Salzburg und Passau (1785, Bd. I, S. 62) eine anschauliche Erklärung des Begriffes einer *Plaike* und sagt: *Walcher* versteht unter dem Worte „*Grundlähnen*“ die in Tirol sogenannten „*Murren*“. Diese heißen hier (Zillertal) *Brüche* und eine Gegend, die aus so leimichten, nicht haltbaren Böden besteht, eine *Plaike* (*Ploake*). — *Werneck* meint dazu: eine solche *Plaike* ist eben nicht mit Pflanzen bewachsen, es steht der nackte Boden heraus.

In den Materialien zur Urgeschichte Österreichs (Wien, 1932, Heft 6, S. 62) geben K. Zschokke und E. Preuschen die Erklärung des Fachausdruckes einer „*Abplaikung*“: „die Bezeichnungen *Abplaikung* oder *Plaike* stellen einen Sammelbegriff für alle Arten von Geländerutschungen dar; außer Abrutschung der Dammerde und oberflächlich zertrümmerten Partien des anstehenden Gesteines umfaßt der Begriff auch Felsabstürze.“ — J. Lamprecht leitet bereits in seiner Matrikel des Landes ob der Enns (S. 223, 186) den „*Plechendenstein*“ von „*blecken*“ = sich entblößen ab, weil er als Innviertler in der Mundart seiner Heimat wurzelt und die auch dort noch lebendige Redewendung kennt, wenn einer dem andern die Wahrheit in das Gesicht sagen will.

K. Schiffmann setzt in seinen ersten Arbeiten zur Deutung der Wurzel *Plaike-Plica* (Das Land ob der Enns, 1922, S. 238) noch gänzlich abwegige Erklärungen: a) *Plaiken*, Bhs., G. Gramastetten, von sl. *mlaka* = zeitweise nässender Boden; b) *Plöckenstein*, 1533 *Plekkenstein*, von *pletacha* = *Lapathum*; auch von dem mundartlichen *Blecken* = großes Pflanzenblatt (S. 173). Erst in seiner letzten Arbeit (HONL Bd. III, 1940, SH. 69; ZONF II, S. 253) erklärt er den Ausdruck *Plaik* aus *bleikhē* = lehmige, weißliche Erde, auch Bruchstelle und Blöße.

Eine sorgfältige Auswahl entsprechender Orts- und Flurnamen in unserem Raume führt zu folgender Übersicht:

1. Die Gruppe der *Blaika*-Namen an den Flußufern von Niederösterreich und Oberösterreich zeigt in besonders anschaulicher Weise die Verwendung des Begriffes „*Blaika*“ an Steilufern und Schotterterrassen der Eis- und Nach-eiszeit, welche dann später eine teilweise Abtragung erfuhren. Es werden nur herangezogen Orts- und Flurnamen von rechten Nebenflüssen der Donau, welche vom Süden aus den Alpen zuströmen.

a) an der Traisen. Ein deutlich abgesetztes Steilufer verläuft von Wagram/Traisen bis nach Wilhelmsburg hinein und wird unter dem Ausdrucke „Hohoga Plaicchim“ bereits in einer Urkunde aus 828 als leicht erkennbare Grenzlinie des Kremsmünsterer Besitzes gegen Osten angeführt. Ein weiterer Beleg dafür, daß die Schotterterrasse, an dessen Hängen auch Herzogenburg und St. Pölten liegen, Blaike-Plica hieß, bringt eine Urkunde aus 1297 (St. Pölt. UB. I, 187, Nr 152): „datz der Plaiken“, heute ein verschollener Ort am Steilrand der Traisen bei St. Pölten. Der ganze Steilrand auf dem linken Ufer der Traisen von Wagram bis Wilhelmsburg führt den Namen Plaike, weil am Hange dieser Stufe kein Pflanzenwuchs aufkommen konnte.

b) an der Erlaf sind drei Plaikenorte nachzuweisen: Blaika, Weiter, Gemeinde Mühlweg; Plaika, Gemeinde Ratzenberg; Blaika bei Petzenkirchen.

c) an der Enns; Ortschaft Plaik, Gemeinde Kronsdorf: Plaikh, 1450 (Schiffmann HONL I, S. 108/09). Die hohen Steilufer der Enns sind besonders auf dem linken Ufer richtige „Ploaken“, wie sie die Einheimischen nennen, Pleckenfirsten, Ortschaft Lorch, Gemeinde Enns. 1378: Plekchenvierst. Schiffmann HONL I, 112.

d) an der Traun und deren Nebenflüssen. Schiffmann HONL I.

An der Krems: Bleckau, Gemeinde Steinbach am Ziehberge, Kirchdorf. Kirchdorf. 1325: „datz dem Plechauer.“ I, 112.

An der Alm: Plaikenbach bei Grünbach/Alm. I, 108. Plaikenberg, Gemeinde Grünau. I, 112.

An der Ischl: Plaiken, Weiler Gessenschwandt, Oberwang, B. Mondsee; 1416, Plaikh. I, 108. — Plaik, Ortschaft Weinbach, St. Wolfgang: 1416, Plaikh. I, 108.

e) Am Inn und dessen Nebenflüssen:

Plaik, Hadermarkt, Gemeinde St. Radegund a. I I, 108; Plöck, Gemeinde Hohenzell, Bezirk Ried i. I. 1470; auf der Plekh. I, 115.

2. Eine besondere Erklärung verdient der Ausdruck Blöckenwegen, O., Gemeinde Waldzell, Bezirk Ried im Innkreis (Schiffmann HONL I, 112). 1470: „Plekenweg“. Schiffmann leitet auch diesen Ortsnamen von „blecken“ großes Pflanzenblatt ab (1922, S. 174); ebenso in HONL. III, S. 70). Diese Ableitung ist zweifellos abwegig. In Niederösterreich gibt es drei ähnliche Wortbildungen: a) Blicke Weg; Plicker Weg; Pleckinger Weg = Weg bei Straß im Straßer Tal, in Urkunden „Plechunter Weg“; b) Pleckheter Weg, Gemeinde Reichersdorf an der Traisen. Sprachlich unveränderte und richtige Form; c) Pleckende Weg, Gemeinde Gaisruck, Bezirk Stockerau. Nach dem Passauer Urbar aus 1324 (S. 463) „Plech und Weg“. Werneck 1947 UH., 18. Jahrg. S. 87-90.

Eine besonders alte Form stellt der „Blicke Weg“ = aus Plica-Plaika dar. Alle anderen Flurnamen haben „Plechunter-Plekheter-Pleckende“ Weg. Alle drei Formen kommen von dem Mittelwort der Gegenwart „plechund“ des Zeitwortes „pleckan-blechan“ = nackend, also der nackete Weg, wohl deshalb, weil das Gelände nackt ist von Pflanzenwuchs; der Weg geht über nackte Felsen-

trümmer oder in tief in den Löß oder Schlier eingeschnittene Stellen. Dies ist auch beim „Blöcken Weg“ von Waldzell der Fall.

3. Einige bemerkenswerte Plaike-Namen im Mühlviertel.

Plaiken, Bhs., Ortschaft Hamberg, Gemeinde Gramastetten. 1569, Plaikhanner. Schiffmann HONL, I, 118.

Plöcking, Gemeinde St. Martin, Bezirk Neufelden. 1371, Plekhing. Schiffmann HONL, I, 115.

Plöckenstein in der Nähe des Dreisesselberges, Höhe 1378 m, an der bayrischen Grenze. Urkundenmäßig belegt aus den Jahren 1009 und 1040 (Mon. Boica Bd. XI, S. 138, Nr 26): „Plechentenstain“. Die riesigen Steinblöcke, welche ohne Pflanzenwuchs nackt zu Tage treten, geben diesem Gipfel den Namen.

Blakolm, Gemeinde Schönau, B. Unter Weissenbach. I, 109.

Blakolm, Gemeinde Herzogsdorf, B. Ottensheim. I, 109. 1380: „dacz Pleicholben; 1504: „zum Plekolben“, also ungefähr zum steinernen Kopf. Familienname Plakolm und Blakolm. Schiffmann (III, 69) stellt diesen Namen zu „Bleikolben“, den Sippennamen zu dem Mann mit dem Bleikolben; die Felsenköpfe in diesem Gelände werden den sprechenden Begriff geschaffen haben.

4. Floaken-Bleichen bedeuten im alten Sprachgebrauch nicht nur Stellen mit felsigen Trümmern und schottrige Hänge ohne Pflanzenwuchs, sondern auch steinige Stellen in den Äckern mit schlechten Pflanzenwuchs heißen „Bleichfelder“: die Nibelungen treffen sich mit Rüdiger von Pechelaren auf dem „Bleichfelde“ vor Enns, dort auch der „Bleichenbach“. Es waren unbebaute oder schottrige Flächen mit schlechter Pflanzendecke. Aber auch Stellen, wo der blanke Schotter zu Tage tritt, mit dürtigem Pflanzenkleid oder nackte Stellen heißen „Ploaken“: die Dornbloach bei Raffelstetten.

Diese kleine Umschau enthält bereits eine große Anzahl von Orts- und Flurnamen, aus denen der Sinn des Begriffes „Plica-Plaike“ deutlich wird: es handelt sich überall um offene Stellen, wo der nackte Boden klafft, sowohl am Steilabfall wie in der Ebene, in Äckern und Auen, welche über Schotterflächen nur eine offene Grasnarbe aufweisen; Bruchstellen, Steilhänge.

H. L. Wernneck (Linz)

Schriftennachweis

J. Eggler, Übersicht über die höheren Vegetationseinheiten der Ostalpen. Graz, 1952. Mitt. d. naturw. Ver. für Steierm., Bd. 1872, 28—41.

E. Förstemann, Altdeutsches Namensbuch, Bd. II. Bonn, 1913.

Mathias Höfer, Etymologisches Wörterbuch. Linz, 1815. Bd 57, 132.

E. Janchen, Deutsche Pflanzennamen. Wien, 1951. Angew. Pflanzensoziologie, IV, 17.

El. Jung, Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit. München, 1922, S. 29.

K. Karning, Tagespost Nr 107, Beilage. Linz, 1942.

Th. Kerschner, Unterlagen aus Zeitschr. „Deutsches Weidwerk“, 1938 und mündliche Mitteilungen. Bester Dank.

Mon. Boica XI. Plöckenstein.

K. Schiffmann, Historisches Ortsnamen Lexikon. Bd. I und II, Linz, 1935; Bd. III München, 1940. Im Texte: I, II, III.

K. Schiffmann, Das Land ob der Enns, eine altbairische Landschaft. München-Berlin, 1922. 248 S.

J. A. Schmeller, Bairisches Wörterbuch. Stuttgart, 1827—36, I, Sp. 244.

Franz v. Schrank, Naturhistorische Briefe aus Passau, Salzburg und Oberösterreich. 1785, Bd. I.

H. L. Werneck, Orts- und Flurnamen aus der Wurzel „Blalk“ in Niederösterreich. Wien 1947. UH., 18. Jahrg., S. 87—90.

K. Zschokke und Preuschen E., Materialien zur Urgeschichte Österreichs. Wien, 1932, Heft 6.

## Steckenpferd und Windrädchen auf oberösterreichischen Kunstdenkmälern

Bis in die jüngste Zeit herauf war das Steckenpferd bei den kleinen Knaben ein beliebtes Spielzeug. Heute ist es durch den Roller, das Kinderfahrrad, Kleinauto und Kleineisenbahn überholt. Wie geschätzt das Steckenpferd schon bei den Kindern der Renaissance-Zeit war, verrät uns ein Grabdenkmal im Chore der Stadtpfarrkirche zu Eferding. An der Längsseite des Hochgrabes, das Anna Gräfin von Ortenburg-Salamanca ihrem 1559 verstorbenen Gemahl Wolfgang von Schaunberg errichten ließ, ist auf einem vorzüglich gearbeiteten Flachrelief der Durchzug durch das Rote Meer dargestellt. Die Israeliten sind glücklich ans andere Ufer gelangt, während Mann, Roß und Wagen der ägyptischen Verfolger die Meereswogen verschlingen. Den Abschluß des langen Zuges der Israeliten bilden Frauen und Kinder, von denen ein Knäblein in echt kindlicher Unbefangenheit und Sorglosigkeit auf einem Steckenpferd reitet\*). Es genügt zu seinem Glücke, daß es sein Lieblingsspielzeug gerettet hat. Nur der Kopf des Pferdes ist in dem Kehlheimer-Stein gut durchgebildet, der übrige Körper behält die Steckenform. Der Knabe faßt mit der linken Hand die Zügel, die rechte führt einen Apfel zum Mund.

Da Graf Wolfgang von Schaunberg, wie erwähnt, im Jahre 1559 gestorben ist und der Todestag der Gräfin, die 1569 starb, auf der Deckplatte des Hochgrabes noch nicht eingesetzt ist, muß das Grabdenkmal in der Zwischenzeit errichtet worden sein. Das im Lichtbild wiedergegebene Detail bürgt demnach für die Beliebtheit des Steckenpferdes als Spielzeug in der Renaissance.

Für eine noch frühere Zeit als das Steckenpferd ist uns das Windrädchen als Kinderspielzeug durch ein Kunstdenkmal Oberösterreichs bezeugt. Die zwei Seitenflügel des berühmten Hauptaltars in Kefermarkt stellen vier Szenen aus dem Marienleben dar. Von diesen kommt hier die Darstellung von Mariä Verkündigung in Frage. In einer halb offenen Halle, die auf zwei Säulen ruht und mit einem Spitz- und Rundbogen abgeschlossen wird, kniet Maria und hat ein aufgeschlagenes Buch vor sich. Auf den Säulen stehen Prophetenfiguren und die oberste Fläche zwischen Rundbogen und Gesims ist mit einer Kinderszene ausgefüllt. Zwei Knaben, der eine nackt, der andere mit einem Mäntelchen

\*) Für die Herstellung eines Lichtbildes sei auch an dieser Stelle Herrn Benefiziaten F. Zanzerl der verbindliche Dank ausgesprochen. (Siehe Bildtafel nach Seite 68.)